Schweizer in Italien : Vincenzo Vela

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-754315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER IN ITALIEN

VIII.

Vincenzo Vela

Vincenzo Vela (1820—1891)
(Bildarchiv der Landesbibliothek)

Um den Anfang des 19. Jahrhunderts war die bildende Kunst Italiens auf einem toten Punkte angelangt: Sie erschöpfte sich in ausgelaufenen Formen eines erstarrten Klassizismus. Da wirkte das Auftreten des aus Ligornetto stammenden Vincenzo Vela wie ein frischer, schöpferischer Wind.

Wie alle Söhne des Tessins dient Vela von der Pike auf. Wegen seiner ausgesprochenen Begabung wird er von seinem Bruder Lorenzo, Kunstlehrer an der Akademie, nach Mailand geholt. Aber noch in Mailand, als Schüler an der Brera, führt er am Dom Steinmetzarbeiten aus und erstaunt seine akademischen Lehrer durch seine ungewöhnlich raschen Fortschritte. Preis auf Preis fällt ihm zu. Einst sollte die Klasse in einem Relief den berühmten Moment der Odyssee nachbilden, wo der zurückkehrende Held die Amme, die ihn trotz der Verkleidung im Nu erkennt, an der Gurgel packt, damit sie ihn in der Wiedersehensfreude nicht verrate. Vela will der rohe Zugriff nicht gefallen, und eigenmächtig ändert er die Szene so, daß der göttliche Dulder seiner Pflegerin eine beschwörende Hand auf den Mund legt, während er sie sachte aus der Nähe der Königin wegzieht. Weit entfernt zu schelten, ruft der Lehrer voll Bewunderung die Klasse zusammen und prophezeit aus dieser menschlich feinfühlenden, künstlerischen Eingebung: Vela farà vela. Noch ist es nicht soweit wie das Wortspiel des Lehrers meint, als ob sein Name der Flügel des Erfolges wäre. Erst stößt er auf Unverständnis, und das Darben gehört zu seinem Alltag. Einst findet ihn ein Beschützer in höchster

Das Atelier ist der Totenraum geworden. Zu Häupten Velas die Statue Christi, die nach seinem letzten Willen auf dem Grabe Aufstellung finden sollte; die überlebensgroße Gestalt des Kriegers inmitten anderer Werke stellt den Freiheitshelden Garibaldi dar.

Vincenzo Vela sur son lit de mort dans son atelier de Ligornetto. A gauche, la statue «Ecce Homo» qui selon les dernières volontés de l'artiste fut placée sur sa tombe. Au centre, Garibaldi; à droite, la maquette de «France et Italie», statue offerte par les dames milanaises à l'Impératrice Eugénie.

Photo Brunel, Lugano

Das Vincenzo-Vela-Museum in Ligornetto

Das Bild, das wir hier wiedergeben, findet sich in der «Offiziellen Zeitung der Schweizerischen Landesausstellung 1883» in Zürich. In der Mitte des Raumes steht die für Genf bestimmte hohe Reiterstatue des Herzogs von Braunschweig. Rechts beim Eingang sehen wir den «sterbenden Napoleon», neben ihm den seine Ketten beschwörenden Spartakus. Das große Standbild, vor dem ein Herr mit dem Katalog steht, zeigt den König Murat. Eine steinerne Gesellschaft von weltlichen und himmlischen Größen findet sich hier vereinigt.

La galerie Vincenzo Vela à Ligornetto (d'après une gravure tirée du «Journal officiel de l'Exposition nationale suisse, Zurich 1883»). Au centre la statue équestre du duc de Brunswick. Près de l'entrée à gauche «Les derniers jours de Napoléon» médaille d'or du Salon en 1836, le «Spartacus» actuellement à Lugano, et le «Roi Murat» (à Bologne) que domine la statue du Corrège (à Corregio). Une quantité de bustes de compagnons de Garibaldi, de héros de la guerre de l'unité italienne et de simples paysans tessinois ornent la tablette supérieure.

Betrübnis umherirren, und wie Vela ihn grüßt, da kollern ihm die Kastanien seines mageren Nachtessens vom Kopf, wo er sie der Wärme wegen unter der Kappe aufbewahrt hatte.

Aber mit einem Schlage wird der noch nicht Dreißigjährige durch seinen Spartaco, den Sklavenführer, der die Knechtschaft durchbricht, weitherum berühmt. Es ist das Werk einer stolzen Seele, die leidenschaftlich nach Freiheit verlangt, nach dem Zerreissen aller Fesseln und der Niederwerfung jeder Tyrannei. Dieser Schwung für die Unterdrückten macht nicht Halt bei der künstlerischen Propaganda für die Befreiung Italiens vom österreichischen Joch, er kämpft selber mit gegen Habsburg, wie er dann wieder einer der Ersten ist, die bei Ausbruch des Sonderbundskrieges gegen die Sonderbundstruppen ins Feld ziehen. Für kurze Zeit weilt der seines politischen Kampfeifers wegen Verfolgte in Ligornetto, bis er als Leiter der Akademie nach Turin berufen wird. 1867 schafft er nach dem berühmten Gedicht Manzonis den sterbenden Napoleon, der ihn in die vorderste Linie der Schaffenden stellt. Vela ließ sich vom Ruhme nicht blenden, sondern blieb seinem einfachen Anfang treu. In seinen letzten Jahren schuf er das in seinem reichen Wirken ergreifendste Werk: «Die Opfer der Arbeit». Damit errichtete Vela dem unbekannten Arbeiter ein unvergeßliches Monument, wie er selbst stets in seinem innersten Wesen sich als Arbeiter bekannte und die Arbeit pries als «die einzige Wahrheit, die Gesundheit, die höchste, erhabenste Freude». Dr. H. A. W.

VIII.

Un maître sculpteur du XIXme: Vincenzo Vela

Comme nombre de ses compatriotes tessinois, c'est en Italie que Vincenzo Vela fait ses études et c'est en Italie que se déroule la plus importante partie de sa carrière. Talent très précoce, Vela remporte à 18 ans, un premier prix à Venise avec son bas-relief: «Jésus ressuscitant la fille de Jaïrus». Il est dès lors lancé et ne tarde pas à s'affirmer. Affranchi du conventionnalisme de l'époque, il s'inspire d'un réalisme à la Michel-Ange, mais souvent la trop grande attention qu'il apporte aux détails secondaires s'exerce au détriment de la masse plastique de l'ensemble. Son «Spartacus» qui brisant ses chaînes, appelle ses compagnons à la révolte et fonce sur ses oppresseurs devient le symbole de la lutte pour l'unité italienne. Vela, dont l'Italie est une seconde patrie, s'est engagé dans les rangs des Garibaldiens et se verra puni pour ce fait, banni de Milan. Quatre ans plus tard, il est professeur à l'Académie Albertine à Turin. En 1856, une médaille d'or de 1re classe récompense son envoi au Salon de Paris (Les derniers jours de Napoléon). Tous les princes de la terre, toutes les salles veulent posséder de ses œuvres. Pour Gerster, il taille le duc de Brunswick, pour Turin, Victor Emmanuel II, pour Bologne, Murat. Les dames milanaises lui commandent une allégorie France et Italie qu'elles offrent à l'Impératrice Eugénie et le Roi de Portugal lui demande une «Minerve» pour Lisbonne. Correspondant de l'Institut de France, membre effectif ou honoraire des instituts et académies de Londres, Anvers, Rome, Milan, Venise, etc., il rentre chargé d'honneurs et de gloire terminer ses jours en son village de Ligornetto et se voit finalement élire au Grand conseil tessinois. L'importance de l'œuvre de Vela, qui à nos yeux semble dater, n'en demeure pas moins significative dans l'histoire de la sculpture italienne du XIXme siècle.